

es hastig aus der Nebenstube. „Ja, ja!“ ruft Mama, „komm herein, Aennchen, Du mußt bei Tante Minna bleiben.“ Als Mama die Thür öffnen will, lehnt Aennchen sich mit ihrem kleinen Rücken so stark dagegen wie sie kann und ruft sehr hastig: „Nein, nein, nich reintonnen, nich reintonnen!“ „Doch hereinkommen,“ sagt Tante Minna und drängt die Kleine sanft mit der Thür zurück. Als Anna merkt, daß ihr Widerstand umsonst ist, läuft sie schnell nach der entgegengesetzten Ecke des Zimmers. Aber noch nicht da angekommen, besinnt sie sich eines Bessern, wendet sich rasch um und ruft unter komischen kleinen Fragen und mit weit vorgestreckten Händen: „Nah! Bäh! mutschig! mutschig!“ Aber wie sieht sie auch aus! Sie hat wahrscheinlich geglaubt, man esse die Eier wie die Äpfel und hat herzhast hineingebissen, denn sie hat einen gelben Eierbart bis zu den Augen hinauf, und Hände, Arme, Kleid, Ueberzug, Alles ist mit dem Ei beschmizt. Mama will ganz ernsthaft werden; aber Tante Minna bricht in ein so lautes Gelächter aus, daß Mama mitlachen muß. Anna, der es bis dahin auch etwas zweifelhaft schien, wie die Sache ausfallen werde, wird nun ganz lustig, läuft im Zimmer umher und erzählt in ihrem kindischen Papperlapapp, was nur Mama verstehen kann, immer noch einmal die wunderliche Eiergeschichte. „Aber Anna,“ ruft Mama dazwischen, „wo ist nun Dein liebes Eickfägchen?“ „Ganz dood, fieh!“ sagt die Kleine und zeigt auf die zerbrochnen Eierschalen. „Wer hat das aber gethan?“ fragt Mama weiter. „Das Anna than,“ sagt die Kleine treuherzig, „aber das schade nix, Onkel Edu schenkt Anna noch ein.“ „Das thut Onkel Eduard gar nicht,“ sagt die Mutter. „Wenn Anna sich so schmuzig